



Le Bugue liegt am Unterlauf der Vézère. Die kleine Stadt kommt in vielem dem fiktiven Roman-Schauplatz Saint-Denis nahe. Vor allem ist das soziale Leben hier intakt: Es gibt noch Bäcker, Metzger und einen großen Wochenmarkt. Foto: Fischer

## Ein Gockel namens Sarko

Der Schotte Martin Walker schreibt stark ländlich verwurzelte Krimis, die im Périgord spielen, seinem Sommer-Wohnsitz. Sein Ermittler ist Bruno, ein Dorfpolizist

Jedes Verbrechen braucht seinen Tatort. Und deshalb hat jeder Krimiautor sein eigenes Revier, in dem er seine Geschichten spielen lässt. Mal in Landschaften und kleinen Orten. Wir beschreiben in loser Folge die Schauplätze ausgesuchter Kriminalromane, begaben uns auf die Suche nach den Spuren toter Autoren oder lassen uns von lebenden zeigen, wie sie ihre Gegend in einen Ort des Geschehens mit tödlichem Ausgang verwandeln.

### Es geschah im...

#### Tal der Vézère

Ob der Besucher Angela Merkel sehen wollte? „She is the fuzzy one“, sagt Martin Walker und deutet auf das flockigste Tier in seinem Hühnergehege. Der Hahn, das sei Sarko. Und das hübsche Huhn dort links heiße Carla Bruni. Auch Margaret Thatcher wohnt in dieser Federvieh-WG. Am ausdauerndsten steige aber Hühnerchen Hillary den Gockel Sarko nach.

Daneben sind die Gemüsebeete. Walker baut Tomaten an. Radieschen, sogar Spargel. An den Tagen, an denen der schottische Journalist und Autor im Tal der Vézère ist, hat er Ferien. Das jedenfalls war die Idee, als er sich gemeinsam mit seiner Frau vor zwölf Jahren ein Anwesen im Périgord gekauft hat. Aber Martin Walker ist kein Typ für Ferien im Sinne von Nichtstun. In seinem ersten Krimi „Bruno, Chef de police“ philosophiert die Hauptfigur, der Dorfpolizist Bruno Courrèges, über Menschen, „die zwischen Arbeit und Freizeit kaum einen Unterschied machen, weil beides bestens zusammenpasst. Ihnen fällt nicht schwer, was sie tun müssen, um ihr Auskommen zu haben. Hier, in unserer Gegend, gibt es viele solche Leute.“ Walker ist einer von ihnen – wenn sein Leben auch in einer anderen Rasanz verläuft als das der meisten Menschen im städtischen Teil des Departements Dordogne, dem wegen der schwar-

zen Trüffeln sogenannten Périgord Noir. Darüberhinaus gibt es ein weißes, ein grünes und ein purpurfarbenes Périgord.

Womöglich aus Selbstschutz hat sich Walker, Jahrgang 1947, neben seinem Wohnsitz in Washington, D.C. auch einen im Vézère-Tal zugelegt. „Ich genieße es, dass die Geschwindigkeit, in der hier die Leute leben, so niedrig ist.“ Walker hat 25 Jahre für die englische Zeitung *Guardian* gearbeitet, die längste Zeit als Auslandskorrespondent. Ende der 1980er, in den Jahren der Perestroika, war er in Moskau, er hat eines der ersten Bücher über Gorbatschow geschrieben. Inzwischen sitzt er dem Global Business Policy Council vor, einer privaten Denkfabrik. Er fliegt oft von den USA in den Nahen und Mittleren Osten, stets über Paris. Wann immer es ihm möglich ist, macht er einen Abstecher an die Vézère, sommers bleibt er zwei, drei Monate am Stück. Immer dabei: sein Basset-Benson, benannt nach dem Schriftsteller Arthur Christopher Benson. „Ich habe bei Air France gefragt, ob Benson eine Vielfliegerkarte bekommt“, erzählt Martin Walker. Dafür jedoch fehle den Verantwortlichen der Flugglinie der Humor.

Um sich in den langsameren Rhythmus des Périgord einzupendeln, müssen sich Fremde wie Walker gut integrieren. Das Verhältnis der Franzosen und Briten zueinander war in diesem Landstrich selten einfach. Sie haben den Hundertjährigen Krieg ausgefochten. Gegenwärtig haben sich so viele Briten im Périgord niedergelassen, dass sie die Immobilienpreise verdorben haben – auch wenn die nach wie vor deutlich unter dem Niveau in der Provence liegen. Den Provinzflughafen in Bergerac erreicht man von London besser und billiger als von Paris aus.

Martin Walker hat sich mit vielen Bewohnern des Tales angefreundet. Mit Käse- und Weinhändlern, dem Dorfpolizisten, mit einem Veteranen des Algerienkriegs... „Das meiste, was ich hier esse und trinke, stammt aus einem Umkreis von fünf Kilometern, und ich weiß, wer es produziert hat“, sagt Martin Walker. So stellt er sich ein ideales Leben vor.

Er war in Brüssel, „auf einer sehr langweiligen Nato-Konferenz“, als 2005 in Paris Vororten Unruhen losbrachen. Walker ist immer noch Journalist genug, weshalb er die Konferenz verlassen und eine Woche lang das Geschehen in Paris beobachtet hat. Davon musste er sich im Périgord erholen. An jenem Wochenende ist die Idee entstanden, „über diesen Teil von Frankreich zu schreiben“, den er wie keinen anderen schätzt. Und wie sehr die Region womöglich bedroht ist durch das, was um sie herum geschieht. In dem Krimi „Bruno, Chef de police“ wird ein algerischer Einwanderer ermordet. Die Dordogne hat unter allen französischen Departements einen der niedrigsten Anteile arabischer Migranten. Aber was wäre, wenn selbst hier Rassismus zu einem ersten Problem würde? Der zweite Band, „Grand Cru“, handelt vom lokalen

### Im Zweifel sind dem Polizisten seine Freunde wichtiger als das Gesetz

Rebanbau und den Begehrlichkeiten der weltweiten Weinindustrie. Soeben ist der dritte Fall in deutscher Übersetzung erschienen, „Schwarze Diamanten“, erzählt von krummen Geschäften auf dem Trüffelmarkt. Band vier, „Crowded Grave“, bringt Gänsestopfleber und Archäologie zusammen – das Tal der Vézère ist seit Ewigkeiten besiedelt. Hier wurde der Cro-Magnon-Mensch gefunden, im oberen Teil ist die Höhle von Lesaux mit ihren 17 000 Jahre alten Felsmalereien. Den fünften Bruno-Krimi schreibt Walker derzeit, eine Tote werde von der Vézère unter der Brücke von Saint-Denis angeschwemmt, so der Autor.

Das Städtchen Saint-Denis existiert nur in diesen Romanen. Es gibt ein Vorbild, Le Bugue am Unterlauf der Vézère. Das lässt sich leicht aus den Romanen herauslesen: Wann immer Bruno den Zug

nimmt, steigt er in Le Buisson zu, der Saint-Denis nächstgelegene Trüffelmarkt wird in Sainte-Alvère abgehalten, ein ausgezeichnetes Restaurant liegt an der Straße nach Les Eyzies. Das sind reale Orte, die alle um Le Bugue herum liegen. Martin Walker beharrt jedoch darauf, dass seine Erfindung Saint-Denis nicht identisch ist mit Le Bugue. Saint-Denis ist so etwas wie das Konzentrat aller Ortschaften an der Vézère; in ihm hat der Autor das gesamte Tal auf den Punkt gebracht. Das reale 3000-Einwohner-Städtchen Le Bugue ist in vielen prototypisch und mit ihm das wichtigste Vorbild für Saint-Denis. Mehr nicht. Walker hat auch noch andere Ortschaften erfunden.

Andererseits macht der Schotte durch Werbung für die konkreten Sehenswürdigkeiten seiner Wahlheimat. In dem Band „Chef de police“ lockt Bruno seine Kollegin von der nationalen Polizei, Isabelle, zu einem Schäferstündchen in die Grotte de Sorcier, die Höhle des Hexers bei Saint-Cirq. Um sie mit der detaillierten Felszeichnung eines menschlichen Körpers zu beeindruckern. „So etwas gibt es in keiner der anderen Höhlen des Périgord“, prahlt Bruno. Er ist stolz auf seine Heimat; die Beziehung zu Isabelle zerbricht daran, dass sie im Beruf sehr ehrgeizig ist und einer besseren Stelle wegen nach Paris geht, während Bruno ein solches Angebot ausschlägt. Das Périgord verlässt der Enddreißiger nicht einmal einer geliebten Frau wegen. Das macht ihn auch zu einem wertvollen Kollegen für die Kriminaler von der nationalen Polizei: Er kennt die hiesigen Menschen, ihre Motive, ihre Geschichten und trägt so maßgeblich zur Aufklärung bei.

Hier, in Saint-Denis, kann er auch den Dorfhelden geben. Ein Chef de police ist in Frankreich ein Angestellter der Stadtverwaltung, er untersteht dem Bürgermeister. An Markttagen riegelt Bruno die Hauptstraße ab und regelt den Verkehr, er ist auch dafür verantwortlich, zu den Feiertagen das Feuerwerk zu bestellen und für Umzüge die Standarten aus dem Amt zu holen. In seiner Freizeit trainiert er das lokale Rugby-Team. Ein Mädchen



Martin Walker hetzt der braven Provinz-Rassisten und Kapitalisten auf den Hals, um zu zeigen, was in der beschaulichen Dordogne auf dem Spiel steht. Foto: Bastian Schweitzer/Diogenes

### Informationen



**Anreise:** Mit Air France/KLM über Paris nach Bordeaux, hin und zurück ab ca. 198 Euro. Weiter mit Mietwagen, ca. 100 Kilometer.  
**Unterkunft:** Hotel Le Cingé, 2, rue du Cingé, F-24260 Le Bugue, Tel.: 0033/55 30 72 816, www.lesoyne-perigord.com. DZ ab 53 Euro.  
**Weitere Auskünfte:** www.franceguide.com, www.dordogne-perigord-tourisme.fr  
**Die Krimis:** erscheinen im Diogenes Verlag. Martin Walker liest am 16. Mai im Münchner Literaturhaus.

für alles und dabei ein ganzer Kerl, weshalb Bruno jedermanns Liebling ist. Das macht ihn als literarische Figur bisweilen durchaus anstrengend.

Andererseits bildet Martin Walker mit Bruno und dessen Kosmos eine vitale kleinstädtische Gemeinschaft ab, die ihre Angelegenheiten selbst in die Hand nimmt und zusammenhält, wenn sie sich von außen bedroht fühlt. Brunos Rugbyjungs treten schon mal als zivile Ordnungstruppe auf. Zusammenhalt heißt auch: So weit es geht, den tradierten, geschlossenen Wirtschaftskreislauf am Leben zu erhalten und bei den Bäckern, Metzgern, Gemüse- und Weinhändlern deren eigene, lokale Produkte zu kaufen. Viele Marktstellen im Périgord sterben aus, Le Bugue ist von diesem Schicksal einweilen nicht bedroht. Die Stadt profitiert auch von Touristen und ausländischen Zuzüglern, die durch die Renovierung von Immobilien Handwerkern ein Auskommen sichern – aber sie wird nicht von ihnen dominiert.

Morde passen nicht in diese Gegend. Entsprechend sind die Romanfiguren von ihnen irritiert. In Wahrheit beschränkt sich das Verbrechen auf Balzacfiguren, wie Martin Walker das nennt, Kleinkram also. Indem er es zum Außenstehenden kommen lässt, kann Walker aber zugespitzt erzählen von den unterschwellig existierenden Ängsten und Konflikten, welche teilweise in die Zeit des Welt- und des Algerienkriegs zurückreichen. „Ich bin Journalist, kein Schriftsteller“, sagt Walker, „ich kann nur schreiben über das, was da ist.“

In rund ein Dutzend Sprachen sind die Bruno-Krimis bislang übersetzt, auf Französisch erscheint der erste Band jedoch erst im Herbst. „Ich hoffe“, sagt Walker, „dass ich nicht vertreiben werde, wenn die Leute lesen, was ich über sie schreibe.“ Es scheint aber, als eile den Krimis ein guter Ruf voraus: Walker erzählt, dass holländische Touristen in verschiedenen Ortschaften des Vézère-Tals die jeweiligen Dorfpolizisten gefragt hätten, ob sie das Vorbild für Bruno seien. „Alle haben bejaht und Autogramme gegeben.“ STEFAN FISCHER